

Rede von Herrn Oberbürgermeister Schramma anlässlich der Übergabe des Städtebaulichen Masterplanes Innenstadt am 27. November 2008, 12.00 Uhr, DKV Deutsche Krankenversicherung, Aachener Straße 300, 50933 Köln-Braunsfeld

Sehr geehrter Herr Bauwens-Adenauer,
sehr geehrter Herr Professor Speer,
meine sehr verehrten Damen und Herren,

das Meisterstück – der Masterplan ist fertig und ich habe ihn soeben für die Stadt Köln entgegen nehmen dürfen.

Es ist ein großzügiges, ein wertvolles Geschenk der Kölner Wirtschaft und ein herausragendes Beispiel für bürgerschaftliches Engagement in Köln noch dazu!

Allen beteiligten Unternehmern gilt daher gleich zu Beginn mein herzlichster Dank für dieses zukunftsweisende Regiebuch.

Ganz besonders danke ich natürlich Herrn Paul Bauwens-Adenauer, der den Verein „Unternehmer für die Region Köln e.V.“ ins Leben gerufen und damit den Masterplan Innenstadt überhaupt erst möglich gemacht hat.

Lieber Paul, meine Hochachtung und Anerkennung für Deinen großartigen Einsatz zum Wohle Kölns.

Und ich danke ebenso Ihnen, sehr geehrter Herr Professor Speer mit Ihrem ganzen Team.

Es war eine wunderbare Idee des Vereins „Unternehmer für die Region Köln e.V.“ und ein Glücksfall für Köln, Ihr Büro mit der Erarbeitung einer städtebaulichen Konzeption für die weitere Entwicklung unserer Stadt zu beauftragen.

Sicherlich ganz bewusst wurde ein Architektur- und Stadtplanungsbüro ausgewählt, das sich den für manche etwas ungewohnten Blick von außen auf diese Stadt bewahrt hat.

Und das weltweit bewiesen hat, schwierige städtebauliche Probleme fachgerecht und zukunftsweisend lösen zu können.

In der Tat: Auch in Köln warteten große Aufgaben und Herausforderungen auf Sie.

Denn die Gestaltung der Stadt in ihrer baulichen Präsenz, ihren Grünflächen und Plätzen sowie dem gesamten Erscheinungsbild der Innenstadt war in der Vergangenheit, insbesondere in den ersten Jahrzehnten nach dem 2. Weltkrieg, leider oftmals Stückwerk – meistens notgedrungen, zu oft aber auch fahrlässig.

So darf ich zum heutigen Anlass Goethe zitieren:

„Der Bürger in einer schlecht gebauten Stadt, wo der Zufall mit leidigem Besen die Häuser zusammenkehrte, lebt unbewusst in der Wüste eines düstern Zustandes.“

Nun ist Köln keine schlecht gebaute Stadt und bei weitem nicht die Wüste. Ich habe auch nicht den Eindruck, dass der Kölner an sich in düsterem Zustand lebt.

Aber in der Tat führte nach dem 2. Weltkrieg viel zu oft der Zufall Regie – zumindest macht es aus heutiger Sicht den Anschein.

Mit außergewöhnlichem Engagement und bemerkenswertem Fachwissen haben Sie, sehr geehrter Herr Professor Speer, und Ihr gesamtes Team die Kölner Situation in einer dreimonatigen Bestandsaufnahme untersucht, analysiert und dabei die bereits vorhandenen Konzepte und Beschlüsse berücksichtigt.

In der anschließenden etwa sechsmonatigen Vertiefungsphase wurde der Masterplanentwurf erarbeitet und in einer weiteren etwa dreimonatigen Ergebnisphase fertig gestellt.

Während der gesamten Zeit wurde der Erarbeitungsprozess des Masterplanes durch ein intensives Moderationsverfahren begleitet, dessen Kosten wir als Stadt gerne übernommen haben.

Schließlich diente das Verfahren einem ganz wichtigen Ziel:

Die interessierte Fachöffentlichkeit und die qualifizierte Stadtgesellschaft ebenso in die Planungen mit einzubeziehen wie die städtischen Fachdienststellen, die stadtnahen Gesellschaften und nicht zuletzt die Kölner Bürger.

Gerade der fachlichen Öffentlichkeit danke ich herzlich für ihr bürgerschaftliches Engagement.

An dieser Stelle gilt mein Dank dem Architektur- und Planungsbüro Freischlad + Holz und dabei insbesondere Ihnen, liebe Frau Holz.

Ihnen ist es hervorragend gelungen, die Stadtgesellschaft, lokal Handelnde sowie Expertinnen und Experten der Verwaltung über einen transparenten und breiten Diskurs in den Planungsprozess einzubinden.

Heute nun liegt er vor uns, der städtebauliche Masterplan für Köln. Herr Professor Speer hat gerade seine Ideen und Planungen detailliert vorgestellt. Ich begrüße dabei sehr die von ihm definierten sieben Interventionsräume und Leitprojekte, mit denen wir uns in der nächsten Zeit besonders intensiv beschäftigen werden.

Und wenn ich sage, dass wir uns damit befassen werden, dann werden sich Rat und Verwaltung auch damit befassen!

Hier verschwindet nichts in der Schublade, wie der ein oder andere argwöhnt, und wir warten auch nicht ab, bis sich im Oktober 2009 der neue Rat konstituiert hat.

Natürlich beginnt jetzt erst einmal die Phase der politischen Diskussion, nachdem bisher die Planer und Bürger das Wort hatten.

Ich halte das übrigens für ein vorbildliches Verfahren der Bürgerbeteiligung: Zuerst diskutieren die Fachleute mit den Bürgerinnen und Bürgern, dann haben die Politiker das Wort und zum Votum der Politik kann dann wieder die Bürgerschaft Stellung beziehen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Lassen Sie mich an dieser Stelle vier Interventionsräume herausgreifen, die mir besonders am Herzen liegen.

Erstens: Die Ringe. Das Büro Albert Speer & Partner hat die hier bestehenden Mängel natürlich erkannt und macht uns einige sehr gute Vorschläge.

An erster Stelle steht da der Ebertplatz, der bereits vor einigen Jahren von störendem Gebüsch und Gestrüpp befreit wurde. Die umlaufenden Straßen sollen als Allee ausgebaut werden, um dem Ebertplatz wieder einen Rahmen zu geben.

Vor allem der westliche, abgesenkte Teil des Ebertplatzes muss umgebaut werden. Hier muss der innere Teil des Platzes wieder auf das umliegende Straßenniveau angehoben werden.

So können wir erreichen, dass der Platz wieder als Aufenthaltsfläche von unseren Bürgerinnen und Bürgern akzeptiert wird.

Der Vorschlag für die Verbesserung der Situation am Rudolfplatz wird da schon schwieriger umzusetzen sein.

Zunächst muss ich jedoch feststellen, dass die Freistellung des Rudolfplatzes vom Individualverkehr sehr überzeugend ist.

Lediglich die Stadtbahn soll nach Vorschlag des Büros Albert Speer & Partner noch über den Rudolfplatz geführt werden, die Autos sollen über die Pilgrimstraße und die Richard-Wagner-Straße geleitet werden.

Die Auswirkungen dieser Maßnahme werden unsere Verkehrsexperten untersuchen, aber schon jetzt steht fest, dass der Vorschlag für den Rudolfplatz einen großen Gewinn darstellt.

Ein weiteres Sorgenkind der Stadtplaner – das haben auch Albert Speer & Partner festgestellt – ist der Barbarossaplatz. Hier kann mit einfachen Mitteln sehr rasch eine deutliche Verbesserung erzielt werden.

Der Masterplan schlägt vor, den inneren Teil des Platzes von Bäumen und Gebüsch zu befreien, eine Baum begleitende Umfahrt um den Platz vorzusehen und die Gleisanlagen zu begrünen. So bleiben die heutigen Verkehrsfunktionen erhalten und es wird eine deutlich klarere Platzgestaltung erreicht.

Am Sachsenring soll die Grünanlage auf der Nordseite, der Stadtinnenseite, durch langgestreckte Bauzeilen gefasst werden. Als Nutzer dieser neuen Bauzeilen wird das Historische Archiv der Stadt vorgeschlagen, das ja bekanntermaßen einen neuen Standort sucht.

Das ist eine interessante Idee, die ich gerne aufnehme und von meinen Fachleuten prüfen lasse.

Zweitens: Der "Innere Grüngürtel". Die drei für mich zentralen Punkte unserer zukünftigen Bemühungen sind hier:

- Sicherung des Grüngürtels im Bereich der Universität mit Entwicklungspotentialen für Wissenschaft und Forschung,
- Die Räumliche Vernetzung der Grünbereiche der Innenstadt mit denen der angrenzenden Stadtviertel über den "Inneren Grüngürtel" sowie

- Die sogenannte "Parkstadt" auf dem Gelände des heutigen Großmarktes mit der möglichen Durchführung einer Bundesgartenschau und Internationalen Bauausstellung in 10 bis 15 Jahren.

Drittens: Das Leitprojekt "Neumarkt".

Nach den Vorschlägen des Büros Albert Speer & Partner wird der Neumarkt vom umfahrenden Individualverkehr befreit und dieser mit dem Stadtbahnverkehr auf der Südseite zusammengefasst.

Dadurch wird der Platz aus einer heutigen Insellage gelöst und findet Anschluss an die Fußgängerzonen des Einkaufsbereiches.

Es besteht so die große Chance, dass der Neumarkt zu einem von den Bürgerinnen und Bürgern gerne genutzten Platz wird, der mit Sitzmöglichkeiten zum Aufenthalt einlädt und auf dem vielleicht auch eine Außengastronomiefläche eingerichtet wird.

Bis es so weit ist, sind allerdings noch einige Hürden zu nehmen. Zur Realisierung der Umgestaltungspläne werden umfangreiche Baumaßnahmen erforderlich sein. Das gilt für den gesamten Straßenzug der Ost-West-Achse – also auch für den Neumarkt.

Aber ich bin der festen Überzeugung, dass sich diese Anstrengungen lohnen, denn wir erhalten einen Platz, der in dieser zentralen Lage von besonderer Bedeutung ist.

Am Rande des stark frequentierten Einkaufsbereiches bekommen wir eine Ruhezone mit großer Aufenthaltsqualität und großstädtischem Flair.

Viertens: „Der Stadtraum Rhein“. Hierzu möchte ich nur soviel sagen:

Der Rhein wird als **das** verbindende und prägende Element zwischen Altstadt und rechtsrheinischem Köln in den nächsten Jahren und Jahrzehnten eine immer wichtigere Rolle einnehmen.

Das zeigen nicht zuletzt die Projekte der Regionale 2010 entlang des Flusses, wie beispielsweise der neue Rheinboulevard oder Wohnen am Strom.

Das zeigt der Rheinauhafen, das zeigt die Intensität der Diskussion um den Godorfer Hafen und das sehe ich auch in der Bedeutung des Deutzer Hafens für die Zukunft unserer Stadt.

Der Deutzer Hafen ist ein Juwel mitten in Köln, allerdings unpoliert und ungeschliffen.

Hier darf nicht bis in alle Zeiten der wertvollste Schrottplatz der Republik sein, da bin ich mit meinem Wirtschaftsdezernenten Dr. Walter-Borjans völlig einer Meinung! Ich sehe hier in der Zukunft einen interessanten und lebendigen Mix aus Industrie, Büros, Ateliers und Gastronomie. Hier hätte ein Zentrum für Medien, Design, Marketing, Kunst und Informationstechnologie einen angemessenen, inspirierenden Platz.

Und ich sage Ihnen zu, dass wir uns noch vor dem Sommer nächsten Jahres mit dieser Idee näher beschäftigen werden.

Für alle Interventionsräume hat das Büro Albert Speer und Partner jeweils eigene Zeitachsen entwickelt, in denen die vorgeschlagenen Maßnahmen realisiert werden sollen.

Wenn man nun alleine alle kurzfristigen Maßnahmen für die nächsten fünf Jahre zusammenstellt, so kommt man bereits auf mehr als dreißig Einzelmaßnahmen, für die mittel- bis langfristigen Maßnahmen ergeben sich in der Summe fast vierzig Projekte.

An dieser quantitativen Aufzählung können Sie ermessen, welche Anstrengungen die Stadt in den nächsten Jahren unternehmen muss, um die gesteckten Ziele zu erreichen.

Angesichts der immer noch schwierigen Haushaltssituation der Stadt wird es nicht leicht sein, diese Aufgaben zu stemmen.

Aber ich bin der festen Überzeugung, dass wir das Ziel des Masterplanes erreichen werden:

Verbesserung der funktionalen, gestalterischen, sozialen und kulturellen Situation unserer Stadt unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen und demographischen Entwicklung.

Wenn wir alle – Politik, Verwaltung und Stadtgesellschaft – diese Aufgaben in den nächsten Jahren gemeinsam anpacken, werden wir es schaffen.

Im Zuge des immer stärker werdenden Wettbewerbes zwischen den Regionen und den großen Städten Europas muss und will sich die Stadt Köln erstklassigen städtebaulichen Ansprüchen für ihre Zukunftsgestaltung stellen.

Mit dem nun vorliegenden Masterplan haben wir ein Instrument zur Verfügung, das uns hilft, diesen hohen Ansprüchen gerecht zu werden.

Von Georg Bernard Shaw stammt der Satz:

„Die Menschen, die vorangehen in dieser Welt, sind stets jene, die sich aufmachen und **die** Umstände suchen, die sie brauchen – und sie schaffen, wenn sie sie nicht finden können.“

Meine Damen und Herren, Sie brauchen in Köln die Umstände, die es Ihnen ermöglichen, für Ihre Unternehmen, für Ihre Mitarbeiter, für den Standort Köln und damit für unsere Stadt das Beste herauszuholen.

Ich bin überzeugt davon, dass die Umstände, die Rahmenbedingungen in den letzten 10 Jahren deutlich besser geworden sind und jetzt haben Sie uns ein Instrument vorgelegt, damit sie noch besser werden.

Dafür danke ich Ihnen im Namen aller Bürgerinnen und Bürger. Wohlan!